

Die „Wolkswacht“  
erscheint täglich Nachmittags um  
7 Uhr und ist durch die  
Korrespondenzen, die  
durch die Post und  
durch Eisenbahnen zu beziehen.  
Preis vierteljährlich 1 Mk., halbjährlich 2 Mk.,  
jährlich 4 Mk. 50 Pf.  
Verlagsanstalt Nr. 7888.

# Wolkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Insertionsgebühren  
Bestand für die tägliche  
Beilage oben bezogen  
10 Pfennige, für Vereins- und  
Bestandungs-Anzeigen  
10 Pfennige.  
Interesse für die nächste Nummer  
während des Bestehens 10 Pfennige in der  
Korrespondenz abzugeben werden.

Nr. 139. Freitag, den 18. Juni 1897. 8. Jahrgang.

## Das schweizerische Arbeitersecretariat.

Die vor einigen Jahren inner- wie außerhalb der Bundesversammlung gegen das schweizerische Arbeitersecretariat betriebene Hege, welche den Zweck hatte, die Bundessubvention von 25,000 Frs. pro Jahr zu entziehen, ist längst wieder beendet, das Arbeitersecretariat ist nach wie vor für die Interessen der Arbeiterschaft thätig und gerade gegenwärtig mit den Vorbereitungen zum internationalen Arbeiterschutzbund beschäftigt, der für die Tage vom 23. bis 26. August nach Zürich einberufen ist. In den letzten Tagen ist der Jahresbericht für 1896 erschienen, der 90 Druckseiten stark ist und außer dem Tätigkeitsbericht des Centralbureaus des Secretariats in Zürich auch noch Berichte der beiden Adjuncten Keimann in Biel und Gerittier in Genf, ferner den kurzen Jahresbericht des leitenden Ausschusses des schweizerischen Arbeiterbundes und das Protokoll der Sitzung des Bundesvorstandes vom 14. März dieses Jahres enthält.

Die wichtigsten Arbeiten, welche vom Bundescomitee für 1896 dem Arbeitersecretariat überwiesen worden, waren eine Untersuchung und Darstellung der Arbeitslosenunterstützung und des Arbeitsnachweises, sowie der obligatorischen Berufsvereinigungen (Gewerkschaften). Keine dieser Arbeiten ist fertig, dagegen letztere dem Abschluss nahe, sie dürfte im Laufe dieses Jahres noch erscheinen. Ueber die Nichtfertigstellung und den Stand der ersteren Arbeit, die schon 1894 der Bundesrath anregte, sagt Genosse Greulich, der Chef des Arbeitersecretariats, u. A. Folgendes: „Wollte und dürfte der Arbeitersecretär die gestellten Fragen nur so oberflächlich berühren, so hätte er die Arbeit, zu der eine geschichtliche Einleitung längst fertig ist, früher ausfertigen können. Aber der Arbeitersecretär hat in seinem Referat vor dem Arbeitertag in Biel folgenden Satz ausgesprochen: „Es ist als eine allgemein anerkannte Wahrheit vorauszusetzen, daß es eine Hebung und Befreiung der Arbeiterklasse, ja daß es überhaupt einen socialen Fortschritt nicht geben kann, ohne durch die Organisation und die organisierte Selbstthätigkeit der Arbeiterschaft. Sie selbst muß ihre geschichtliche Entwicklung erringen. Jedes Stück socialer Reform ist von dem Standpunkte aus zu betrachten, ob es der organisierten Selbstthätigkeit Vorschub leistet oder nicht. — Dieser Standpunkt ist auch in der hier behandelten Frage der für das Arbeitersecretariat maßgebende. Hier liegen noch viel schwerer wiegende Interessen der Arbeiterschaft in Frage, als bei der Kranken- und Unfallversicherung. Dazu ist das Gebiet noch viel weniger bearbeitet, als jenes war. Man sollte deshalb gegen das Arbeitersecretariat gerecht sein, wenn es erklärt, es habe diese so wichtige Frage nicht in so kurzer Zeit fertig behandeln können. Das soll und muß geschehen, was hoffentlich nun bald möglich ist.“

Diese Vorsicht und Gemüthsruhe des Arbeitersecretariats wird von allen objectiv Urtheilenden anerkannt und gewürdigt, jedoch ist in der jüngsten Sitzung des Bundesvorstandes vom Genossen Lang die Meinung ausgesprochen worden, daß Genosse Greulich dazu vorsichtig sei. Diefere Publicationen würden Interesse erregen und außerdem sollen solche in Zukunft in selbstständiger Form, nicht als Anhang zum Jahresbericht herausgegeben werden.

Von den weiteren Arbeiten Greulichs ist erwähnenswerth seine achtstägige Agitationsreise im Canton Tessin zur gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter; seine mehrfache Ver-

mittlung in Streik- und Lohnbewegungen und die Auskunfts-ertheilung im Bureau. Letztere geschah in 1322 Fällen und war 1113 Mal mündlich und 209 Mal schriftlich; 934 Fälle betrafen allein den Bezirk Zürich, so daß hier das schweizerische Arbeitersecretariat sehr hervorragend als eine locale Institution benützt wurde. 603 Fälle bezogen sich auf Haftpflicht und Unfälle, 161 auf Lohnforderungen, 224 auf Vertragsbruch und plötzliche Entlassung und 334 auf verschiedene An-gelegenheiten. Es wird nun eine ganze Reihe interessanter Fälle überblickt dargestellt, welche zeigen, daß trotz der Höhe der schweizerischen Arbeiterschutzesetzgebung der Schutz für den Arbeiter noch sehr kümmerlich und unzulänglich ist. „Aber selbst die beste Gesetzgebung wird nicht ausreichen“, bemerkt der Arbeitersecretär dazu, „den Arbeiter vor Ungerechtigkeiten zu schützen, wenn damit nicht Hand in Hand geht eine gute berufliche Organisation der Arbeiterschaft. Sie ist unentbehrlich und wir ermangeln deshalb auch nicht, die Auskunfts-suchenden jeweils darauf hinzuweisen, daß sie bedeutend besser in Bezug auf ihren persönlichen Schutz ständen, wenn sie einer Organisation angehörten.“

Daran reihen sich die beiden Specialberichte der Adjuncten, die an ihren Orten in gleicher Weise thätig sind, wie Greulich und seine beiden Gehilfen in Zürich. Sie machen ebenfalls Studien und Untersuchungen, natürlich auch in Verbindung mit dem Centralbureau, ertheilen mündlich und schriftlich Auskunft, vermitteln in Arbeitsstreitigkeiten, halten Vorträge, gründen neue Arbeiterorganisationen und fördern die bestehenden und leisten damit der Arbeiterbewegung unschätzbare Dienste. Der Bieler Adjunct, Genosse Keimann, verzeichnet für 1896 auch 320 Audienzen. Gerittier in Genf zeigt in seinem Berichte die ganze Mächtigkeit der Arbeiterbewegung in der französischen Schweiz, wo sich die entzückendsten Schönheiten und Reize der Natur vereinigen mit erbärmlichsten Arbeitsverhältnissen. In dem herrlichen am Genfersee gelegenen Vevey giebt es über 1200 Cigarren-arbeiter und Arbeiterinnen, die nicht organisiert waren, durchschnittliche Tagesverdienste haben von 1, 1,50, 2 Fr. und in geringeren Fällen von 3 und 4 Francs. Dabei wird das Fabrikgesetz häufig mit Füßen getreten und das Fabrik-bußensystem in rigorosster Weise eines brutalen Unternehmert-hums practicirt. Gegen die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter sind die Unternehmer geradezu wüthend, trotzdem ist es Gerittier in einer ganzen Reihe von Industriorten schon gelungen, neue Organisationen zu schaffen, wo in Vevey, wo die Cigarrenarbeitergewerkschaft gegenwärtig über 600 Mit-glieder beider Geschlechter zählt.

Die Ausgaben des Arbeitersecretariats betragen im Ver-richtsjahre 25,840 Francs, wovon 15,580 Francs auf Be-soldungen entfallen. Für den Fall, daß in der Zukunft die Bundessubvention noch weiter von 25,000 auf 30,000 Fr. erhöht werden sollte, ist die Anstellung eines der italienischen Sprache mächtigen Adjuncten im Canton Tessin geplant, wo er ein sehr frucht- und dankbares Wirkungsfeld haben würde und der ganzen schweizerischen Arbeiterschaft gute Dienste leisten könnte.

Zum Schluß geben wir der unmittelbaren Aufficht s-ber der des Arbeitersecretariats, dem leitenden Ausschusse des schweizerischen Arbeiterbundes, das Wort. Derselbe spricht sich über das Arbeitersecretariat folgendermaßen aus: „Wie üblich haben wir das Bureau des Arbeitersecretariats

inspiciert. Die Rechnungsführung ist in guter Ordnung; die Copirbücher weisen die große Zahl der Correspondenzen aus, die eingegangenen Schriftstücke sind geordnet. Die Bibliothek ist erfreulich angewachsen und ein guter Catalog giebt einen raschen alphabetischen Ueberblick darüber, so daß jedes Buch nach seiner Nummer und seinem Standort gefunden werden kann. Der große Umfang des Catalogs, der über 1600 Nummern umfaßt, steht seiner Bervielfältigung im Wege, sie würde zu viele Mittel in Anspruch nehmen. Wir mußten uns überzeugen, daß in dem Arbeitersecretariat gute Ordnung herrscht und daß fleißig gearbeitet wird. Fertige Arbeiten fanden wir allerdings nicht vor, aber Theilstücke von fleißigen Arbeiten. Der Arbeitersecretär hat in seinem Jahresbericht die Gründe angegeben, aus denen die Hindernisse der Fertigstellung erwachsen; indem wir auf diesen Bericht verweisen, fügen wir bei, daß die Gründe uns einleuchten. Immerhin hoffen wir, daß nun bald eine größere Arbeit erscheine.“

Das darf man jetzt um so mehr hoffen, als seit 1. Mai die Züricher Arbeiterschaft einen localen Arbeitersecretär, Genossen Büchinger, hat, welchem die Leitung der am genannten Tage eröffneten Arbeitsbörse, die Auskunfts-ertheilung u. obliegt. Was die Arbeiterschaft braucht, an allen Orten unabhängige, fähige und ehrliche Männer, welche ihre ganze Zeit und ihr ganzes Können in den Dienst der Arbeitersache stellen, das wird nun in erfreulicher Weise auch immer mehr erreicht.

## Politische Rundschau.

### Zur Ministerkrise.

Eine Lösung der vielfachen Wirren ist offenbar immer noch nicht gefunden, es scheint sogar, als ob eine Stockung in der Erledigung der ganzen kranken Geschäfte eingetreten sei. Der in diesen Tagen besonders eifrig gelese „Reichsanzeiger“ meldet jetzt freilich officiell die Entlassung Hollmanns und seine Ersetzung als Staatssecretär der Marine durch Admiral Tirpitz, jedoch aber schweigt er sich über die weiteren Veränderungen im Chor der Minister und Staats-secretäre aus. Daß mit der Ernennung Tirpitz die Ver-änderungen noch nicht abgeschlossen sind, ist selbstverständlich. Als sicher wird allgemein die Verabschiedung Boettichers angesehen. Dafür wird in der „Frei. Zig.“ als Beweis auch sein Fehlen auf dem Verbandstag der Berufs-genossenschaften angeführt. Herr v. Boetticher hat bisher an allen Verbandstagen der Berufsvereinigungen für Unfall-versicherung theilgenommen. Am Dienstag fehlte er zum ersten Male auf dem Verbandstage in Berlin. Er ließ nur einen schönen Gruß bestellen. Gerade diesmal aber wäre seine An-wesenheit umso mehr nöthig gewesen, als der Verbandstag sich mit den Beschlüssen der Unfallversicherungscommission des Reichstags beschäftigte und an den Beschlüssen eine scharfe Kritik übte. Gerade Herr v. Boetticher aber hat sich um das Zustandekommen dieser Beschlüsse zur Sicherung der Vor-lage persönlich sehr große Mühe gegeben. Das Ausbleiben des Ministers in der Versammlung wurde deshalb in derselben allseitig als Vorbote seiner Verabschiedung ange-sehen. Als Grund dieser Verabschiedung wird mancherlei angeführt. Der Kaiser soll es ihm verdacht haben, daß er Eugen Richter auf seine berühmte Rede über das Vereins-

## Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

82] Nachdruck verboten.  
„Helene!“ sagte eine sanfte Stimme.  
Sie sah auf und begegnete dem ernstern, theilnehmenden Blick der Oberin.  
„Womit quält man Sie, Schwester Helene?“ fragte sie leise, „es taugt nicht zu unserem Beruf, sich so aufzuregen.“  
„O, ich werde fortan sehr ruhig sein, gute Schwester, alle Fesseln sind gefallen, ich bin frei, frank und frei.“  
Die Oberin streckte ihr die feingebildete, aber abgehärtete Hand über den Tisch entgegen.  
„Frei? Glauben Sie es nicht, Frauen sind selten frei; wenn sie arm sind, niemals. — Sie sagten mir einmal, daß Sie kein Vermögen besitzen — in welchem Sinne also könnten Sie frei sein? In keinem guten, meine ich. Haben Sie eine richtige Vorstellung von ihrer Lage? Sie verurtheilt Sie zur Abhängigkeit, zur Unfreiheit. Glauben Sie mir, die arme, alleinlebende Frau ist wehrlos einem grausamen Kampfe ausgesetzt. Sie ist ganz dem Zufall anheimgegeben und muß sich verdingen — ohne Wahl.“  
Helene hatte ihr die Hand überlassen, die gute, verständige Art, in der die Oberin alles dies sagte, beeinflusste sie und sie erkannte, aus diesem Munde kam Wahrheit.  
Die Oberin drückte ihre Hand fester und dämpfte ihre Stimme zu einem Flüsteren herab.  
„Vertrauen Sie mir, mein Kind, und hören Sie meinen Rath. Kommen Sie zu uns, schließen Sie sich unserer Corporation an. — Glauben Sie mir, ich sehe die Gefahren voraus, die Sie umdrängen, und die um so größer sein werden, so lange Sie jung und begehrenswerth sind. — Sie haben Schiffsbruch gelitten, Sie sind in ihren persönlichen Empfindungen verrathen worden. Wenden Sie all dieser

Jämmerlichkeit den Rücken, um ein neues und großes Ziel ins Auge zu fassen. Ich will Sie führen und in den einzig sicheren Hafen geleiten. Ich verlange nicht jetzt Ihre Antwort, überlegen Sie, prüfen Sie sich. Aber bedenken Sie auch, daß die Zeit der Kraft und Gesundheit eine beschränkte ist. — Sie können krank und siech werden und dann — o, Sie wissen es wohl, daß es Millionen von Frauen giebt, die, weil sie Niemanden haben und Niemand für sie sorgt, elend zu Grunde gehen. — Wir sind keine Frömmelinnen, Helene, wir sind Arbeiterinnen; dem Czaren allein verantwortlich, durch eine große Organisation verbunden — Sie, und sie allein verleiht uns Würde und Freiheit zugleich — sie sichert unseren Unterhalt bis ans Ende. — Bedenken Sie's!“  
Eine schwache Röthe war in ihr blaßes Gesicht gestiegen, sie belebte wunderbar dieses kluge, energische Gesicht.  
Sie hatte Helenes Hand losgelassen und erhob sich zu voller Stätklichkeit. Und laut, mit klarer, freundlicher Stimme ermahnte sie:  
„Es ist Zeit, meine Schwestern, lassen Sie uns zu unserer Pflicht zurückkehren.“  
Schnee fiel in dichten Massen, als die Schwestern ihre Behausung verließen, um sich nach dem Hospital zu begeben.  
Ein weißlicher Nebel breitete sich über die Landschaft, er hüllte alle Gegenstände in einen Schleier, den die ein-tretende Dämmerung immer undurchdringlicher gestaltete. Vor den Augen der Dahinschreitenden aber wirbelten lustig die kleinen Schneeflocken durcheinander, die auf den Flächen liegen blieben und zu immer dichteren Lagen sich häuften.  
Eine Gruppe junger Männer, Aerzte und Feldjäger, hatten sich auf dem freiliegenden Plage vor den Baracken zusammengefunden. Sie gingen auf und nieder, plauderten, lachten, tiefen einander zu und trieben kurzweilige Gymnastik

mit Händen und Füßen. Und Glühwürmchen gleich strahlte die Gluth ihrer brennenden Cigarren, die sie nicht aus dem Munde gaben, durch das sie von allen Seiten umwirbelnde Gestirbe hindurch.  
Gegen einen Hügel war ein Hausen von Brettern und Pfosten geschoben, Ueberbleibsel des Barackenbaues; dort sah eine Gestalt, nicht allzu hoch vom Boden, in den dunkeln Mantel mit der über den Kopf gezogenen Kapuze gehüllt.  
Ob es ein Mann oder eine Frau war, konnte man nicht unterscheiden, und es kümmerte sich auch Niemand darum.  
Vorhin aber, als einer der Aerzte, in seiner Promenade einen größeren Bogen beschreibend, dieser hingekauerten Gestalt nahe kam, hatte sie ihn mit seinem Namen angerufen und Feuer von ihm verlangt.  
Er strahlte, dann willfahrte er. Eine Zeit lang standen die Beiden dicht nebeneinander, es schien, als wolle die ihm entgegengehaltene Cigarre nicht Feuer fangen.  
Endlich brannte sie und der Arzt legte die Hand ritterlich grüßend an seine Mühe und begab sich in den Kreis seiner Collegen zurück.  
Aber der Gestalt im Mantel mochte die Cigarre nicht schmecken, nach einigen Zügen hatte sie sie auf den Boden geworfen; dort lag sie noch.  
Und die Hände vor das Gesicht geschlagen blieb sie unbeweglich unter dem langsam fallenden Schnee, der ihr Mantel und Kapuze bedeckte, so daß die Gestalt unter ihrer verschneiten Umgebung völlig verschwand.  
Als aber jetzt die Schwestern an ihr vorbei kamen, erhob sie sich, schüttelte den Schnee von sich ab und schloß sich ihnen an.  
Es war Tania.  
„Nun“, fragte Sofia leise, indem sie ihr in das blaße Gesicht blickte, „hast Du ihn gesprochen?“  
Tania nickte. (Fortsetzung folgt.)

gesetzt nicht geantwortet hat. Der Hauptgrund wird wohl darin nicht zu suchen sein.

Wichtig erscheint es, das wiederzugeben, was die sonst recht gut informierte „Kreuztg.“ über die Lage meldet:

Wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir die große Mehrzahl der angebotenen Veränderungen in das Gebiet möglicher Erfindungen verweisen. An einen Rücktritt des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe ist jedenfalls nicht zu denken. Seine ganze Persönlichkeit ist eine solche, daß sie für unsere auswärtigen Beziehungen schwer durch einen anderen zu ersetzen ist. Dagegen wäre es nicht ausgeschlossen, daß ihm ein anderer, im auswärtigen Dienst gründlich erfahrener Staatssekretär über kurz oder lang an die Seite träte. Die auf dem Reichskanzler ruhende verantwortliche Arbeit macht aber seine dauernde Entlastung für die innere Politik des Reiches und Preußens zu einem Bedürfnis. Diese Lücke erreicht werden entweder dadurch, daß im Reich eine stellvertretende Kraft vielleicht mit der Uebernahme des Reichsamts des Innern ihm zur Seite träte und zugleich in Preußen nicht bloß formell die Vice-Präsidentenschaft des Staatsministeriums übernehme. Es kann nicht übersehen werden, daß für beide Eventualitäten bereits die und da der Name des Finanzministers Dr. v. Miquel genannt wird. Doch ist abgesehen davon, ob er die sehr große und schwere Aufgabe auch für das Reich zu übernehmen bereit sein sollte, seinem Vornehmen nach, bis jetzt noch keinerlei Entscheidung getroffen. Sollte sie noch der Seite hin fallen, daß Herr v. Miquel als doppelter Stellvertreter des Reichskanzlers in den Dienst des Reiches überginge, so würde das auch die Stellung des Ministers v. Bütticher als Staatssekretär des Reichsamts des Innern und Vice-Präsident des preussischen Staatsministeriums tangieren und zugleich eine Neubesezung des preussischen Finanzministeriums zur Folge haben.

Daß Freiherr von Marschall durch einen „im auswärtigen Dienst gründlich erfahrenen“ Staatssekretär ersetzt werde, ist bekanntlich seit lange der glückliche Wunsch der Agrarier und Bismardianer. Seine Beseitigung würde einen vollen Sieg dieser Richtung bedeuten.

Die „Kölnische Volkszeitung“ stellt es als bestimmt beschlossene Sache hin, daß Staatssekretär v. Boetticher verabschiedet und Finanzminister v. Miquel Stellvertreter des Reichskanzlers, d. h. der vorausbestimmte Nachfolger „Enkel Chlodwig“ werde. Das Entschieden des Contre-Admirals Tirpitz habe beim Kaiser den Wunsch rege gemacht, vor der Nordlandreise die latente (schleichende, geheime) Krisis zu lösen. Von dem Programm des Contre-Admirals Tirpitz verspreche sich der Kaiser eine „günstige Wirkung auf den Reichstag“, wobei der Reichskanzler veranlaßt auf Anregung des Kaisers Miquel als neuen Sprecherminister auszuwählen habe, da Miquel die finanziellen Bedenken „besser gerirene“ als Graf Posadowski. In der Stellung des Reichskanzlers sowie des Staatssekretärs von Marschall zum Kaiser habe sich nichts geändert. Besonders tritt die „Kölnische Volkszeitung“ der Meldung entgegen, Miquel werde jetzt bereits Reichskanzler werden. So lange Fürst Hohenlohe auf dem Posten des Reichskanzlers bleibe, werde er diesen Posten behaupten und dasjenige Maß von Einfluß ausüben, das unter den gegenwärtig obwaltenden Umständen überhaupt ein leitender Staatsmann ausüben könne.

Die Miquel finanzielle Bedenken „gerirene“, zeigt doch die Geschichte der Tabaksteuerumlage. Miquel holte sich eine schwere Schlappe in Reichstags und tauchte dann, ein weißes Männchen, schlau unter, um sich bis zu diesem Tage nicht wieder im Reichstage sehen zu lassen. Graf Posadowski, der Reichskanzler, war energischer und selbstständiger, als der preussische Finanzminister vorausgesetzt hatte und wollte Herr im eigenen Hause sein. Wie lange Hohenlohe noch auf der Bühne bleiben wird?

Von verschiedenen Seiten wird gemeldet, daß gerade das Verhalten des Ministers v. Boetticher in der Reichstagsperiode vom 18. Mai (Vereinigungsfrage) das Uebel bleiben einer Entgegung auf die Ministerliche Rede die Entgegung des bis dahin so sehr stolzen Ministers zur Folge gehabt habe. Richter hat ihm damals das Größte angedroht. „Minister sind erhabene Wesenheiten. Wenn sie marginal werden und die Sprache nicht mehr so schön und parlamentärisch noch so hell, so müssen sie nicht so in demselben Abend nicht stehen werden, in ihrer Ministerförmigkeit zu liegen. Auch der Staatssekretär v. Boetticher, so dummhaft er sich verhalten hat, werde unter den Stimmen, die diese Politik unterstützen, selber nicht so sehr stehen, daß er nicht auch losgelöst wird.“

Die Anschauung, daß eine völlige Lösung der bestehenden Personalfragen nicht jetzt, sondern erst im Herbst vor sich gehen wird, ist die richtige zu sein. Dafür spricht vor allem der Umstand, daß der Kaiser wieder auf Reisen ist und erst nach Ablauf von 7-10 Wochen wieder nach Berlin kehrt. Deutschland wird sich nicht nach der neuernannten Staatssekretär der Marine, Tirpitz, und v. P. Monate Urlaub erhalten, so daß auch die „Kölnische Volkszeitung“ nahe haben. Der anticontraire „Gamb. Central.“ wendet denn auch:

Es genügt den Anzeichen, als ob die letzten Verhandlungen des Kaisers mit dem Reichskanzler und dem Finanzminister über Veränderungen und Bestimmungen der neuen Reichsorganisation, die im Herbst werden sollen, und die damit verbundenen Verhandlungen, die im Herbst werden sollen, den 18. Mai (Vereinigungsfrage) das Uebel bleiben einer Entgegung auf die Ministerliche Rede die Entgegung des bis dahin so sehr stolzen Ministers zur Folge gehabt habe.

Die „Kölnische Volkszeitung“ bemerkt dazu: „Miquel wäre als ein gewöhnlicher Mann zu bezeichnen, der sich gegen den Kaiser nicht zu erheben vermag. Die gegenwärtige Lage des Reiches ist eine solche, daß sie für unsere auswärtigen Beziehungen schwer durch einen anderen zu ersetzen ist. Dagegen wäre es nicht ausgeschlossen, daß ihm ein anderer, im auswärtigen Dienst gründlich erfahrener Staatssekretär über kurz oder lang an die Seite träte. Die auf dem Reichskanzler ruhende verantwortliche Arbeit macht aber seine dauernde Entlastung für die innere Politik des Reiches und Preußens zu einem Bedürfnis. Diese Lücke erreicht werden entweder dadurch, daß im Reich eine stellvertretende Kraft vielleicht mit der Uebernahme des Reichsamts des Innern ihm zur Seite träte und zugleich in Preußen nicht bloß formell die Vice-Präsidentenschaft des Staatsministeriums übernehme. Es kann nicht übersehen werden, daß für beide Eventualitäten bereits die und da der Name des Finanzministers Dr. v. Miquel genannt wird. Doch ist abgesehen davon, ob er die sehr große und schwere Aufgabe auch für das Reich zu übernehmen bereit sein sollte, seinem Vornehmen nach, bis jetzt noch keinerlei Entscheidung getroffen. Sollte sie noch der Seite hin fallen, daß Herr v. Miquel als doppelter Stellvertreter des Reichskanzlers in den Dienst des Reiches überginge, so würde das auch die Stellung des Ministers v. Bütticher als Staatssekretär des Reichsamts des Innern und Vice-Präsident des preussischen Staatsministeriums tangieren und zugleich eine Neubesezung des preussischen Finanzministeriums zur Folge haben.“

als eine offene. Ebenfalls bleibt das Oberpräsidium in Schleswig-Holstein noch unbesetzt.“

Die „Nationalzeitung“ weist darauf hin, daß alle die plötzlichen Verhandlungen über Personalveränderungen in den höchsten Aemtern sich ereignen, nachdem der Monarch auf Reisen längere Zeit ohne unmittelbare Verbindung mit seinen verantwortlichen Rathgebern gewesen ist.

In constitutionellen Ländern begleitet stets ein Mitglied des Staatsministeriums den Monarchen, auch wenn er seltener auf Reisen ist. „Dadurch wird erreicht, daß er während der Entfernung von dem Mittelpunkt des Staatslebens unmittelbar auch die Meinung der verantwortlichen Regierung über die politischen Vorgänge hört, nicht bloß die eines Hofes auf Reisen oder einer durch den jeweiligen Aufenthaltsort bedingten Umgebung. Aber freilich: nur eine einheitliche, solidarische, eine bestimmte Politik vertretende Regierung kann durch ein einzelnes Mitglied den Monarchen, der fern von der Hauptstadt ist, berathen; in sie uneinig, und vollends, wenn einzelne ihrer Mitglieder gewohnt sind, im Gegensatz zu anderen, den von oben kommenden Impulsen zu folgen, so würde kein Minister einem anderen die Begleitung des Herrschers anvertrauen wollen — auch falls diesem eine solche genehm sein sollte.“

Der unterlassene Kaisertrost. Es wird mitgeteilt, daß der Kaiser die Einladung des Comitees zum Besuch der Gartenbau- und landwirtschaftlichen Ausstellung in Hamburg wegen Zeitmangels ablehnend beantwortet habe. Man mutmaßt, daß der tiefere Grund der Ablehnung in der Unterlassung des Kaisertrostes bei dem nächsten Reichstagsbesuch in Hamburg zu suchen sei. Ja, die bevorstehende Entlassung des Herrn v. Bütticher wird damit in Zusammenhang gebracht, daß ihm sehr verächtlich worden sei, daß er bei jener Gelegenheit eine Frühstückerede gehalten habe, während der Kaiserwaise unterblieb.

Von der Bären-Revolte. Die „Volkszeitung“ schreibt:

Die Erregung, die durch die Verfügung der Regierung herbeigeführt ist, bezieht sich nicht auf die Getreide- und Produktionsbänder, die von dem ganzen Bauernstande, insbesondere von den Mitgliedern der Provinzialparlamenten, in der Regel mit großer Begeisterung begrüßt und mit großer Freude begrüßt werden. Schon jetzt gelangen zahlreiche Anträge an die Reichsregierung, die den Bauern die Freiheit, die ihnen bisher verweigert worden ist, zu verschaffen. Die Reichsregierung hat sich bisher nicht für diese Anträge interessiert. Die Reichsregierung hat sich bisher nicht für diese Anträge interessiert. Die Reichsregierung hat sich bisher nicht für diese Anträge interessiert.

Keines geringeren Charakters ist, daß die Agrarpreise demgegenüber sehr an Sicherheit des Tones verloren hat. Die „Kreuztg.“ hat sogar bereits die ganze Agrarfrage in die Hände der Reichsregierung zu schüttele. „Man will glauben haben — stimmt sie mit biederer Stimme — daß das Reichstagsmitglied eine Erklärung agrarischer Politik in. während es doch auch von der national-liberalen und liberalen Partei getrieben und schließlich in Reichstags mit großer Mehrheit, mit allen gegen die Freilandigen und Socialdemokratischen Stimmen angenommen wurde.“

Die Agrarfrage. Die Agrarfrage, die jetzt vor der Reichsregierung steht, ist eine sehr wichtige. Die Reichsregierung hat sich bisher nicht für diese Anträge interessiert. Die Reichsregierung hat sich bisher nicht für diese Anträge interessiert. Die Reichsregierung hat sich bisher nicht für diese Anträge interessiert.

Die „Kölnische Volkszeitung“ bemerkt dazu: „Miquel wäre als ein gewöhnlicher Mann zu bezeichnen, der sich gegen den Kaiser nicht zu erheben vermag. Die gegenwärtige Lage des Reiches ist eine solche, daß sie für unsere auswärtigen Beziehungen schwer durch einen anderen zu ersetzen ist. Dagegen wäre es nicht ausgeschlossen, daß ihm ein anderer, im auswärtigen Dienst gründlich erfahrener Staatssekretär über kurz oder lang an die Seite träte. Die auf dem Reichskanzler ruhende verantwortliche Arbeit macht aber seine dauernde Entlastung für die innere Politik des Reiches und Preußens zu einem Bedürfnis. Diese Lücke erreicht werden entweder dadurch, daß im Reich eine stellvertretende Kraft vielleicht mit der Uebernahme des Reichsamts des Innern ihm zur Seite träte und zugleich in Preußen nicht bloß formell die Vice-Präsidentenschaft des Staatsministeriums übernehme. Es kann nicht übersehen werden, daß für beide Eventualitäten bereits die und da der Name des Finanzministers Dr. v. Miquel genannt wird. Doch ist abgesehen davon, ob er die sehr große und schwere Aufgabe auch für das Reich zu übernehmen bereit sein sollte, seinem Vornehmen nach, bis jetzt noch keinerlei Entscheidung getroffen. Sollte sie noch der Seite hin fallen, daß Herr v. Miquel als doppelter Stellvertreter des Reichskanzlers in den Dienst des Reiches überginge, so würde das auch die Stellung des Ministers v. Bütticher als Staatssekretär des Reichsamts des Innern und Vice-Präsident des preussischen Staatsministeriums tangieren und zugleich eine Neubesezung des preussischen Finanzministeriums zur Folge haben.“

ersehen, in denen bei der vorigen Reichstagswahl die Socialdemokraten in die Stichwahl gekommen sind; und das sind in der That eine ganze Anzahl. Im Frankfurt-Deutscher Kreis wurden am Sonntag vor acht Tagen 31,000 Stimmzettel vertheilt. Von dieser Art der Vorbereitung für die Reichstagswahlen vertritt man sich in socialdemokratischen Kreisen große Dinge und glaubt sicher, in der That auf 2-3 neue Wahlsitze rechnen zu können. Von einer Landtagation der Socialdemokraten haben wir trotz aller Bemühungen nicht das Geringste erfahren können; der alte Schlenbrian und die ungerichtfertige Sorglosigkeit wollen eben nicht aufhören.“

Die bürgerlichen Parteien! Was können denn die von der Landbevölkerung für sich noch Großes hoffen? Uns könnte es nur erwünscht sein, wenn sie sich bemühten, die Landbevölkerung zu „bearbeiten“. Dadurch könnte unsere Agitation nur gewinnen.

In gothaischen Landtage hatte die socialdemokratische Fraction, wie wir schon mittheilten, verschiedene Anträge gestellt, darunter auch bezüglich der Löhne und Arbeitszeit der unteren Beamten und staatlichen Arbeiter. Diese bemerkenswerthen Anträge besagen des Näheren Folgendes:

Der Landtag wolle beschließen: Die herzogliche Staatsregierung zu ersuchen, dem Landtag noch in seiner gegenwärtigen Tagung einen Gehaltsentwurf vorzulegen, nach welchem I. die Gehalts- und Lohnverhältnisse der unteren Klasse der Staatsbeamten und staatlichen Arbeiter eine Verbesserung in der Richtung erfahren, daß die Gehälter beim. Löhne derselben nicht unter 3 Mark pro Tag bei 10stündiger Arbeit betragen. II. Bei Vergütung von staatlichen bzw. öffentlichen Arbeiten sind, soweit dieselben nicht direct an Arbeitercorporationen vergeben werden können, den Unternehmern folgende Bedingungen zu stellen: 1. Dem Unternehmer liegt die Verpflichtung ob, an seine Arbeiter keinen niedrigeren Lohn zu zahlen, als an getragene Arbeiter 35 Pf., an Handarbeiter 30 Pf., pro Stunde. Für jugendliche Arbeiter bis zu 20 Jahren und invalide und alte Arbeiter kann auf Antrag des Unternehmers eine Abweichung von dem Minimallohnssätzen gestattet werden. 2. Der Unternehmer darf seine Arbeiter nicht länger als 10 Stunden pro Tag arbeiten lassen. 3. Die Verlängerung der Arbeitszeit, sowie das Arbeiten an Sonntagen darf nur mit Einwilligung der Behörden, welche die Arbeiten vergeben, geschehen. 4. Bei Verlängerung der Arbeitszeiten müssen für die erste Ueberstunde 10 Procent, für die zweite 20 Procent, für die dritte 30 Procent Lohnzuschlag bezahlt werden. 5. Bei Sonntagsarbeit muß der gewöhnliche Tageslohn um 50 Procent erhöht werden. 6. Die Ruhe- und Mahlzeitpausen werden nach dem örtlichen Gebrauch geregelt. 7. Diese Bestimmungen sind in der Werkstätte, der Baustelle u. s. f. sichtbar auszuhängen. —

Am Montag wählte der Landtag seinen ständigen Ausschuss. Vor der Wahl schlug Genosse Bod vor, außer dem Präsidenten und Schriftführer, die auf Grund gesellschaftlicher Bestimmung dem Landtagauschuss angehören, je einen Freisinnigen, Agrarier und Socialdemokraten als Mitglieder zu wählen. Er habe erfahren, daß man keinen Socialdemokraten hineinwählen solle, dies würde eine „Verewaltung seiner Partei“ sein. Bod erhielt 8 Stimmen, gewählt wurden die Abgeordneten Liebetreu, Gröbel und Fleischhauer. Die Socialdemokraten werden also im Ausschuss nicht vertreten sein. Saubere Geschäftsführung der „Ordnungsparteien“!

Oesterreich-Ungarn.

Der Badenismus geht um. Polizeistrafen aller Art, Versammlungsausschüssen, Confiscationen sind an der Tagesordnung gegen die Gegner der Sprachverordnung sowohl wie besonders gegen die Socialdemokratie, welche die Gewaltpolitik der Regierung scharf bekämpft. So wird zum Beispiel aus Brünn vom 14. d. M. gemeldet: Heute Abend fand eine vom socialdemokratischen Verein „Volksfreund“ einberufene Versammlung statt, in welcher zunächst das Mitglied des Deutschen Reichstages Herr Wollschlaeger aus Hamburg eingehend die gegenwärtige politische Lage in Deutschland besprach. Sodann referirte an Stelle des verhinderten Reichstags-Abgeordneten Berner der Arzt Dr. Morgenstern über die politische Lage in Oesterreich. Als er auf die letzte Confiscation wegen Reproduction des jüngsten Erlasses, betr. die Ueberwachung von Vereinen und Versammlungen zu sprechen kam und diesen Erlass zu kritisiren begann, erklärte der anwesende Polizeicommissar die Versammlung für aufgelöst, worauf großer Lärm entstand und Hufe laut wurden. Auf Mahnung der anwesenden Parteiführer zerstreute sich dann die Versammlung unter Abingung des „Liedes der Arbeit“.

Frankreich.

Bürgerliche Blätter bemühen sich immer noch, die neueste „BombenerploSION“ zu fructificiren. Wie mehrfach verlautet, war die Bombe „sehr gefährlich“, eine sogenannte Sturz-Bombe. (In Wirklichkeit war die „Bombe“ ein eiserner — Acrostich!) Der Sachverständige Girard habe erklärt, die aufgefundenen Ueberreste der Bombe hätten von einer kleinkalibrigen Granate her. Die Polizei ist in Betreff des Thäters noch immer ohne Spur. (Wie wär's mit einer Spitzel-Strafe?) Das Verhör von neun Personen, welche sich nachträglich der Explosion in der Nähe der Statue der Stadt Straßburg befanden, ergab keinerlei Anhaltspunkte. Der beschuldigte Ueberstanz Haeg wurde verhaftet, weil er sich über die Explosion vom Sonntag befriedigt geäußert hatte.

America.

Der Inselstaat Hawaii ist an die Vereinigten Staaten übergegangen. Aus Washington wird gemeldet:

Der Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Hawaii, sowie die Uebergabe des Präsidenten Mc. Kinkens wurden am Mittwoch Abend dem Senat vorgelegt. Die Inseln sind in Wirklichkeit bedingungslos an die Vereinigten Staaten übergegangen, und es bleibt den letzteren überlassen die Verwaltung nach ihrer eigenen Weise einzurichten. Eine Commission bestehend aus drei Vertretern der Vereinigten Staaten und zwei Vertretern Hawaii's, vom Präsidenten ernannt und vom Senat bestätigt wird den Modus der Regierung bestimmen. Die Beschäftigung des Inselstaats Hawaii's weist darauf hin, wie die Vereinigten Staaten und Hawaii von Jahr zu Jahr enger mit einander verknüpfen und schließlich irgendwann als eine Einheit an eine wichtige Angelegenheit handeln, sondern eine Weiterführung der bestehenden Verbindung unter festem Zusammenhalt zwischen zwei Völkern, eng verbunden durch Bande der Freundschaft.

Die Frage ist nun, ob J a p a n diese Entfernung Hawai's aus seinem Einflusse ruhig mitanzusehen wird. Zweifellos wird Japan, sobald es von der Unterzeichnung des Vertrages unterrichtet ist, die Vereinigten Staaten davon in Kenntniss setzen, daß es die Anerkennung aller seiner Rechte und Privilegien aus seinem bestehenden Vertrag mit Hawaii erwartet und fordert. Außerdem ist Japan überzeugt, daß in Folge seines Vertrages mit den Vereinigten Staaten, der im Jahre 1899 in Kraft tritt, die Japaner nicht von Hawaii ausgeschlossen werden können, wie die Chinesen unter der amerikanischen Ausschließungsacte. Wenn sich auch die Anklage Hawai's, die besonders von den amerikanischen Zuckerpflanzen angestrebt wurde, zur Zeit ohne weitere ernsthafte Conflicte vollziehen wird, so wird die Eifersucht zwischen den beiden großen Staaten am Stillen Ocean doch hierdurch außerordentlich gesteigert. Die Vereinigten Staaten treiben zum ersten Male Colonialpolitik und gehen dabei, wie sich zeigt, in sehr aggressiver Weise vor. Japan ist aber kein zu verachtender Gegner.

### Arbeiterbewegung.

**Maurer.** Die Lage des Maurerstreiks in Bielefeld ist unverändert günstig. Am 15. d. Mts. fuhren 40 Arbeitswillige, welche von B e u t h e n (Oberhesseln) kamen, gleich durch Bielefeld durch, als sie hörten, daß dort Streik der Maurer sei.  
Die Lage des Streiks der Maurer in L e i p z i g ist durchaus günstig. Ausständig sind mindestens 3000 Mann, abgereist sind ferner 130, die dies gemeldet haben und mehrere Hundert ohne Meldung. Weiterarbeitende sind im Ganzen 350 vorhanden. Die Forderungen wurden bisher von 21 Mts. L. nach die 883 Arbeiter beschäftigt, bewilligt.

### Kleine Rundschau.

**Halberstadt, 16. Juni.** Unter großem Andränge des Publikums begann heute vor dem Schwurgericht des hiesigen königlichen Landgerichts die Verhandlung gegen den Landwirt Pr ü n i g aus Badersleben, der angeklagt ist, den Landwirt B o t h e im December 1896 auf einem Jagdausfluge ermordet zu haben, um dessen Ehefrau zu heirathen. Der Angeklagte bestritt entschieden, den Bothe getödtet zu haben, und erklärt, Bothe habe seinen Tod durch Hinausschleudern aus dem Wagen gefunden.  
**Zu dem Erubenungslück in Zwickau** wird gemeldet: Beide Schadensfälle sind der Brandgale wegen vorläufig außer Betrieb gesetzt. Zwei weitere Opfer des Brandes sind ihren Verletzungen inzwiſchen erlegen. Der Schaden wird auf eine halbe Million geschätzt.  
**Bei einem Brande** in einer Tischlerwerkstatt in der Gerberstraße in E l b e r f e l d traf in der Nacht zum Donnerstag in Folge falscher Meldung die Feuerwehr ver spätet ein. Zwei Personen sind verbrannt, eine ist schwer verletzt.  
**Seim Abstieg vom Alster** (2863 Meter) im Canton St. Gallen stürzte der 21jährige Schriftsetzer B o s h a r d t aus Zürich über eine Geröllhalde auf der Palsjieferalpe ab, wo man ihn als Leiche fand.

### Der Bismarckstuhl vor Gericht.

Vor dem IV. Civil-Senat des hiesigen Oberlandesgerichts fand am Dienstag eine Verhandlung statt, welche einen wundervollen Beitrag zur Geschichte unserer Tage liefert. Als vor zwei Jahren der grollende Alte im Sachsenwalde seinen achtzigsten Geburtstag feierte, benutzte seine Verehrer die Gelegenheit, ihn wieder einmal mit Geschenken zu überhäufen, da er, wie sie wissen, hierfür stets eine große Empfänglichkeit zeigt. Auch Graf Conrad von W a r t e n s l e b e n auf dem Majoratsgut Schloß Winkowitz bei Namslau in Schlessen, wollte als begeisteter Bewunderer des Alten ihm einen Beweis seiner Verehrung liefern. Zu dem Schloß gehört ein großer, schöner Park, welcher dadurch berühmt ist, daß unter seinen riesigen Eichen der kühne Reitergeneral Friedrich Wilhelm von Seydlitz begraben liegt. Einer dieser Eichenbäume, welcher seine mächtigen Äste nach allen Richtungen ausbreitet, führt pietätvoll den Namen Seydlitz-eiche. Von diesem Holz der Seydlitzeiche ließ der Herr Graf einen B i s m a r c k s t u h l anfertigen, — einen Stuhl, wie seines Gleichen in der Welt Nie-rand besitzt und der würdig sei, daß der größte Mann des Jahrhunderts darauf raste. Tischlermeister St a n n e l in Namslau, welcher durch die gebiegene Ausführung größerer Arbeiten den Befähigungsnachweis zur Anfertigung eines solchen Stückes schon oft erbracht hat, schuf ein Meisterwerk von vollendeter Schönheit. Graf Conrad von Wartensleben triumpvirte. Bei der bekannten Bismarck-Ausstellung in der Reichshauptstadt erregte unter allen Geschenken, der Stuhl neben dem Pallast, den Kaiser Wilhelm II. dem Kanzler a. D. gespendet hatte, das größte Aufsehen. Die Bismarckblätter priesen diese Gegenstände als wahre Wunderwerke der Kunst. Meister Stannel konnte stolz sein. Aber Freude sollte er an dem Stuhl dennoch nicht haben. Dem Herrn Grafen war nämlich der Stuhl, für den der Meister 1225 Mark Arbeitslohn gefordert hatte, zu theuer, deshalb zahlte er lange nicht. Endlich, nach mehr als Jahresfrist erhielt Meister Stannel ratenweise 800 Mark. Dann aber jagte der Herr Graf: „Jetzt ist der Stuhl bezahlt.“ Umsonst wies der Tischlermeister nach, daß sich seine Auslagen ja auf weit höher als 800 Mark belaufen hätten, es blieb ihm nichts übrig, als den edlen Grafen zu verklagen. Vom Landgericht zur Zahlung verurtheilt, legte der Graf dagegen Berufung ein, so daß sich am Dienstag das Oberlandesgericht mit dem Bismarckstuhl beschäftigte. Das Gutachten des gerichtlichen Sachverständigen, Kunstmalermeisters Martin K i m b e l, beselken Herrn, der durch die Aussperrung der Tischlergesellen bekannt geworden ist, ging dahin, daß der Stuhl durchaus preiswerth und ein gelungenes Kunstwerk sei. Die zwei Löwen, welche den Sitz tragen, repräsentiren allein einen Werth von 4 bis 500 Mark. Der Graf suchte trotzdem den Beweis zu erbringen, daß der Stuhl nicht sehr frei, und durch unnötige Arbeiten vertheuert sei. Der Kläger habe in den Sitz die Karte von „Elsas-Lothringen“ schneiden lassen, ohne hierzu einen Auftrag zu haben. Ferner seien von ihm auch recht schlechte Verse in das Holz geschnitten worden. So laute z. B. die Inschrift der großen Schleife: „Des heiligen Seydlitz Eichen grüßen Dich Du hehrer Fürst, der Deutschen Stolz und Ehre. Um Dich und sie schlingt unerschütterlich Das Harz der deutschen Liebe, dewischen Treue.“ Die in den Sitz geschnittenen Verse lauten: „Demes Geistes Kraft Hat uns dies Stück errafft, und: Erholung Dir Wünschen wir.“

Menschenleben gekostet haben. Die Arbeiter leben nämlich in der Woche vollständig in den Fabriken, wo Eßsäle und Schlafräume für sie eingerichtet sind. In diesen wären die 2000 Arbeiter von den reißenden Wassermassen überrascht worden, wenn sie nicht, wie an jedem Sonnabend nach der Auszahlung des Wochenlohns, sich in die umliegenden Dörfer zerstreut hätten. Die Arbeiter waren genau zwei Stunden vor dem Einbruch der Wassermassen der Morge aus Boiron fortgegangen.  
**Im papueischen Inland** in V i l l e starb ein zweijähriger Knabe an der Tollwuth. Das Kind war vor einigen Monaten von einem Hunde gebissen worden.  
**Newyork, 17. Juni.** Große Erregung herrscht hier unter dem Publikum über die Meldung des Journals, wonach die drei Geschworenen, die die wegen Monopolverpressung angeklagten Millionäre aburtheilen sollten, sich beschließen liehen. Die drei Geschworenen werden gerichtlich verfolgt. Ein neues Schwurgericht wird konstituiert und die Verhandlung gegen die drei Millionäre wird aufs Neue eingeleitet werden.  
**Ueber das Erdbeben** in der ostindischen Provinz Assam liegen jetzt nähere Nachrichten vor, die ein Bild von den hervorgerufenen Verheerungen geben. In S h i l l o n g wurde Alles dem Erdboden gleich gemacht und viele Menschen getödtet. Auch in G a u h a t i wurden große Vermüstungen angerichtet. Die Straßen zeigen klaffende Lücken und die Eisenbahn ist völlig verschwunden. Ähnliche Verheerungen und Menschenverluste werden auch aus anderen Orten gemeldet, manche sind von jeder Verbindung abgeschnitten.

### Locale Rundschau.

**Breslau, den 18. Juni 1897.**  
**Eine Parteiversammlung** wird am Montag, den 21. Juni, Abends 8 Uhr im Locale des Herrn Kostrowsky, Lohestraße, tagen. Da die Tagesordnung (s. Anz.) eine wichtige ist darf ein zahlreicher Besuch der Genossen und Genossinnen bestimmt erwartet werden.

### Wohltätigkeit und Feriencolonien.

Förderer der Feriencolonien haben ihre liebe Noth. Sie geben sich in anerkennenswerther Weise die größte Mühe, es möglich zu machen, daß eine recht große Anzahl erkrankter und schwächlicher, bereits dem Siechthum verfallener Proletariatskinder während der Sommerferien auf dem Lande Erholung suchen kam, aber mit der Wohltätigkeit der Gutsbesitzer ist es auch auf diesem Gebiete geradezu jämmerlich bestellt. Wenige Tausende sind es gewöhnlich, die von Privatpersonen gespendet werden. Die reichen „Herrschaften“ lassen sich durch nichts zu größerer Opferwilligkeit bewegen. Mögen die Aufrufe mit noch so warmen Worten das Gefühl des Mitleids für die armen, bedauernswerthen Kinder zu erregen suchen, die Herzen der meisten Befizenden bleiben kalt und wenn diese Leute in den Beutel greifen, kommt dabei verhältnismäßig sehr wenig heraus. Aber auch der Magistrat unserer Stadt, der doch sonst bei weniger wichtigen Gelegenheiten Tausende und Abertausende bereitwillig dem Stadtkassirer entnimmt, ist, wenn es sich um die Kinderferiencolonien handelt, wenig freigebig und glaubt genug getan zu haben, wenn er vielleicht 1-2000 Mark dem Comitee übermittelt. Die schließlich nach vielen Mühen zusammengebrachte Summe reicht gewöhnlich nicht hin zur Bestreitung der Kosten und da gar nichts mehr bei der guten Gesellschaft zieht, muß alljährlich ein großes Sommerfest mit Concert, Gesangsvorträgen, Lotterie, Blumenverkauf, Feuerwerk u. veranstaltet werden, um aus dem Reinertrage noch einige hundert Mark für die Feriencolonien zu gewinnen. An diesem Feste nimmt natürlich die Elite Breslaus regen Antheil; auf dem Friebeberge, aber auch nur dort, bekundet sie — es kostet ja nur 50 Pfennige — ihre „Wohltätigkeit“.

### Die Stadtverordneten-Versammlung.

Die Stadtverordneten-Versammlung hält Montag, den 21. d. M., eine außerordentliche Sitzung ab, deren Tagesordnung sehr umfangreich ist.

### Die Gerichtsferien.

Die Ferien sind auf das Wohnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren, die Angelegenheiten der nicht streitigen Gerichtsbarkeit, sowie der Justizverwaltungs-Angelegenheiten und die Verpflichtungen der Gerichtsvollzieher, die ihnen erstellten Aufträge zu erledigen, ohne Einfluß. Die Bearbeitung der Vormundschafts- und Nachlasssachen, der Lehn- und Fideicommisssachen kann während der Ferien unterbleiben, soweit das Bedürfnis einer Beschleunigung nicht vorhanden ist. Unberührt von den Ferien bleiben auch diejenigen Angelegenheiten, welche zur Zuständigkeit der Gewerbegerichte und der Auseinandersetzungs-Börden gehören.

### Wochenbericht des hiesigen Amtes der Stadt Breslau.

In der Berichtwoche vom 6. bis 12. Juni fanden 72 Geburten statt. — In der Vorwoche wurden 277 Kinder geboren. Davon waren 231 ehelich, 46 unehelich, 269 lebend geboren (143 männl., 126 weibl.), 8 todtgebohren (6 männl., 2 weibl.). Einmaliglich der nachträglich Gemeldeten sind 195 Sterbefälle (115 männlich, 80 weiblich), in der Berichtwoche vorgekommen. (Darunter — Ehesterben, 3 Geburten- und 3 Sterbefälle betreffend Bewohner der seit 1. April c. eingemeindeten Ortschaften Kleinburg und Pöpelwitz) — Todesursachen: Schlaganfall 2, Niese — Keuchhusten — Diphtherie u. Group 1, Wochenstieber 1, Unterleibstodt — Bruchdurchfall 2, Magen- und Darmkrankheit bei Kindern bis zu fünf Jahren 27, andere acute Darmkrankheiten 3, acuter Gelenkrheumatismus —, andere Infectionskrankheiten 1, Krebs 16, Gehirnblutg 4, Krämpfe 16, andere Krankheiten des Gehirns 9, Lungenschwindsucht 26, Lungen- und Luftröhren-Entzündung 17, andere acute Krankheiten der Athmungsorgane 2, andere Krankheiten der Athmungsorgane 9, Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 15, alle übrigen Krankheiten 37. — Unglückung 1, Selbstmord 3, Unbekannt 2, Wässern und Röheln 1, Todtschlag —.

### Für die Ueberschreitung der Polizeistunde.

Einem Urtheil des Strafensatzes des Kammergerichts diejenige Person verantwortlich, welche zur Zeit überhaupt die Befähigungsgewalt über das Local besaß, u. namentlich auch die Ehefrau, welche ihren abwesenden Ehemann vertrat. Ob diese formell zu dessen Stellvertreterin in Ausübung des Sauggewerbes bestellt und der Polizei als solche bezeichnet war, ist unerheblich.

### Das Schloß Eichenhain.

Das Schloß Eichenhain, das zum Guido v. Drabinski'schen Nachlasse gehörte, ging gestern im Wege der gerichtlichen Zwangsversteigerung für das Meistgebot von 70,500 Mark in den Besitz des Spectators Josef Pohl über. Dieser trat seine Rechte aus dem Meistgebot sofort an die Lebensgesellschaft der Barmherzigen Brüder ab, welche auf dem Grundstück als Filiale zu ihrem Kloster ein Reconvalencesanatorium einrichten will.

### Die Heuernte in der Ober- und Obleriederung hat begonnen.

Zur Zeit ist man mit dem Abhauen des Grases beschäftigt. Die Quantität ist gut, dagegen wird über die Qualität geklagt.

### Unglücksfälle.

Ein Schüler von der Mollwitzstraße fiel hin und brach den rechten Arm. — Ein Schulknabe von der Paradiesstraße stürzte eine Treppe hinab und zog sich schwere Kopfverletzungen zu. — Ein Arbeiter kam auf dem Rautrittsplatz zu Fall und trug eine schwere Unterkopfwunde davon. Die Verunglückten suchten im Krankeninstitut der Barmherzigen Brüd. Hilfe nach. — Der Sohn eines Arbeiters fiel von einer Treppe und brach den rechten Arm. — Eine Botenmeisterfrau fiel von der Beistelle und brach den linken Arm. Diese Verunglückten fanden in der chirurgischen Poliklinik des Altkrankenhauspitals Hilfe.

### Ein Messerhieb.

Am 13. d. Mts., Abends, wurde in der peitscheg-Mühle ein Fleischer von einem jungen Manne angefallen, der ihn mit einem Messer drei Stichwunden Licht am linken Auge beibrachte.

### Diebstähle.

Am 13. d. Mts. wurde in einer Restauration auf der Scheinergstraße einem Döbner von der Wirthin ein rothes Taschentuch entwendet, in welches 10 Mark eingebunden waren. — Aus den Kellerräumen eines Grundstücks auf der Taubenstraße wurden drei Flaschen Wein und 1.1 Mandeln Eier gestohlen.

Verschüttet wurde ein Kellner, der seinem Principal 300 Mark unterschlagen hatte.

Vorwurf an die Gerichtsstelle einzuzahlen und hat ferner die Verpflichtung, innerhalb vier Wochen die Urtheilsabgabe zu ermöglichen. Ob der Herr Graf aus diesem Urtheilsbeschlusse kaum anzunehmen. Wir werden über den Ausgang des Processes demnächst unseren Lesern des Weiteren Bericht erstatten.

### Die Innungsmeister ihre Gesellen beurtheilen.

Auf der Generalversammlung des Verbandes deutscher Kupferschmiedemeister in Nürnberg sprach der demokratische Reichstagsabgeordneter August Gerabrunn über den Gesellentwurf, die Organisation des Handwerks betreffend. Er sei gegen Innungsschiedsgerichte und -Krankenkassen, sowie gegen die Gesellenausschüsse, da in den Innungen kaum fähige Gesellen zu finden wären, die ihre volle Schuldigkeit in den Aemtern thäten. Die Meister müssen es ja wissen.

### Wohltätigkeit und Feriencolonien.

Förderer der Feriencolonien haben ihre liebe Noth. Sie geben sich in anerkennenswerther Weise die größte Mühe, es möglich zu machen, daß eine recht große Anzahl erkrankter und schwächlicher, bereits dem Siechthum verfallener Proletariatskinder während der Sommerferien auf dem Lande Erholung suchen kam, aber mit der Wohltätigkeit der Gutsbesitzer ist es auch auf diesem Gebiete geradezu jämmerlich bestellt. Wenige Tausende sind es gewöhnlich, die von Privatpersonen gespendet werden. Die reichen „Herrschaften“ lassen sich durch nichts zu größerer Opferwilligkeit bewegen. Mögen die Aufrufe mit noch so warmen Worten das Gefühl des Mitleids für die armen, bedauernswerthen Kinder zu erregen suchen, die Herzen der meisten Befizenden bleiben kalt und wenn diese Leute in den Beutel greifen, kommt dabei verhältnismäßig sehr wenig heraus. Aber auch der Magistrat unserer Stadt, der doch sonst bei weniger wichtigen Gelegenheiten Tausende und Abertausende bereitwillig dem Stadtkassirer entnimmt, ist, wenn es sich um die Kinderferiencolonien handelt, wenig freigebig und glaubt genug getan zu haben, wenn er vielleicht 1-2000 Mark dem Comitee übermittelt. Die schließlich nach vielen Mühen zusammengebrachte Summe reicht gewöhnlich nicht hin zur Bestreitung der Kosten und da gar nichts mehr bei der guten Gesellschaft zieht, muß alljährlich ein großes Sommerfest mit Concert, Gesangsvorträgen, Lotterie, Blumenverkauf, Feuerwerk u. veranstaltet werden, um aus dem Reinertrage noch einige hundert Mark für die Feriencolonien zu gewinnen. An diesem Feste nimmt natürlich die Elite Breslaus regen Antheil; auf dem Friebeberge, aber auch nur dort, bekundet sie — es kostet ja nur 50 Pfennige — ihre „Wohltätigkeit“.

### Die Stadtverordneten-Versammlung.

Die Stadtverordneten-Versammlung hält Montag, den 21. d. M., eine außerordentliche Sitzung ab, deren Tagesordnung sehr umfangreich ist.

### Die Gerichtsferien.

Die Ferien sind auf das Wohnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren, die Angelegenheiten der nicht streitigen Gerichtsbarkeit, sowie der Justizverwaltungs-Angelegenheiten und die Verpflichtungen der Gerichtsvollzieher, die ihnen erstellten Aufträge zu erledigen, ohne Einfluß. Die Bearbeitung der Vormundschafts- und Nachlasssachen, der Lehn- und Fideicommisssachen kann während der Ferien unterbleiben, soweit das Bedürfnis einer Beschleunigung nicht vorhanden ist. Unberührt von den Ferien bleiben auch diejenigen Angelegenheiten, welche zur Zuständigkeit der Gewerbegerichte und der Auseinandersetzungs-Börden gehören.

### Wochenbericht des hiesigen Amtes der Stadt Breslau.

In der Berichtwoche vom 6. bis 12. Juni fanden 72 Geburten statt. — In der Vorwoche wurden 277 Kinder geboren. Davon waren 231 ehelich, 46 unehelich, 269 lebend geboren (143 männl., 126 weibl.), 8 todtgebohren (6 männl., 2 weibl.). Einmaliglich der nachträglich Gemeldeten sind 195 Sterbefälle (115 männlich, 80 weiblich), in der Berichtwoche vorgekommen. (Darunter — Ehesterben, 3 Geburten- und 3 Sterbefälle betreffend Bewohner der seit 1. April c. eingemeindeten Ortschaften Kleinburg und Pöpelwitz) — Todesursachen: Schlaganfall 2, Niese — Keuchhusten — Diphtherie u. Group 1, Wochenstieber 1, Unterleibstodt — Bruchdurchfall 2, Magen- und Darmkrankheit bei Kindern bis zu fünf Jahren 27, andere acute Darmkrankheiten 3, acuter Gelenkrheumatismus —, andere Infectionskrankheiten 1, Krebs 16, Gehirnblutg 4, Krämpfe 16, andere Krankheiten des Gehirns 9, Lungenschwindsucht 26, Lungen- und Luftröhren-Entzündung 17, andere acute Krankheiten der Athmungsorgane 2, andere Krankheiten der Athmungsorgane 9, Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 15, alle übrigen Krankheiten 37. — Unglückung 1, Selbstmord 3, Unbekannt 2, Wässern und Röheln 1, Todtschlag —.

### Für die Ueberschreitung der Polizeistunde.

Einem Urtheil des Strafensatzes des Kammergerichts diejenige Person verantwortlich, welche zur Zeit überhaupt die Befähigungsgewalt über das Local besaß, u. namentlich auch die Ehefrau, welche ihren abwesenden Ehemann vertrat. Ob diese formell zu dessen Stellvertreterin in Ausübung des Sauggewerbes bestellt und der Polizei als solche bezeichnet war, ist unerheblich.

### Das Schloß Eichenhain.

Das Schloß Eichenhain, das zum Guido v. Drabinski'schen Nachlasse gehörte, ging gestern im Wege der gerichtlichen Zwangsversteigerung für das Meistgebot von 70,500 Mark in den Besitz des Spectators Josef Pohl über. Dieser trat seine Rechte aus dem Meistgebot sofort an die Lebensgesellschaft der Barmherzigen Brüder ab, welche auf dem Grundstück als Filiale zu ihrem Kloster ein Reconvalencesanatorium einrichten will.

### Die Heuernte in der Ober- und Obleriederung hat begonnen.

Zur Zeit ist man mit dem Abhauen des Grases beschäftigt. Die Quantität ist gut, dagegen wird über die Qualität geklagt.

### Unglücksfälle.

Ein Schüler von der Mollwitzstraße fiel hin und brach den rechten Arm. — Ein Schulknabe von der Paradiesstraße stürzte eine Treppe hinab und zog sich schwere Kopfverletzungen zu. — Ein Arbeiter kam auf dem Rautrittsplatz zu Fall und trug eine schwere Unterkopfwunde davon. Die Verunglückten suchten im Krankeninstitut der Barmherzigen Brüd. Hilfe nach. — Der Sohn eines Arbeiters fiel von einer Treppe und brach den rechten Arm. — Eine Botenmeisterfrau fiel von der Beistelle und brach den linken Arm. Diese Verunglückten fanden in der chirurgischen Poliklinik des Altkrankenhauspitals Hilfe.

### Ein Messerhieb.

Am 13. d. Mts., Abends, wurde in der peitscheg-Mühle ein Fleischer von einem jungen Manne angefallen, der ihn mit einem Messer drei Stichwunden Licht am linken Auge beibrachte.

### Diebstähle.

Am 13. d. Mts. wurde in einer Restauration auf der Scheinergstraße einem Döbner von der Wirthin ein rothes Taschentuch entwendet, in welches 10 Mark eingebunden waren. — Aus den Kellerräumen eines Grundstücks auf der Taubenstraße wurden drei Flaschen Wein und 1.1 Mandeln Eier gestohlen.

Verschüttet wurde ein Kellner, der seinem Principal 300 Mark unterschlagen hatte.

Veranstaltungsberichte.

m. Verband der in Buchbindereien u. beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen. (Zahlstelle Breslau). In der letzten Mitgliederversammlung im Vereinslokal „Grünes Biegel“ (Kupferstraße) kam ein Antrag der Zahlstelle Berlin auf Erhebung einer Resolution zum Zwecke der Erniedrigung der wöchentlichen Beiträge von 35 bezw. 15 Pfg. auf 25 bezw. 10 Pfg. zur Verhandlung. ...

Provinzielle Rundschau.

Trebnitz, 17. Juni. Bei dem Gewitter am 15ten d. Mts. traf, wie die „Eifel. Ztg.“ meldet, ein zündender Blitzstrahl in Kalkow eine Felsung, wodurch noch fünf andere Wohngebäude mit eingeschlagen wurden, da die herrschende Trockenheit die Weiterverbreitung des verheerenden Elements förderte.

Sunzlau, 16. Juni. Brudermord. In Gießmannsdorf bei Raumburg getödteten zwei Brüder im Alter von 20 und 26 Jahren, die einer dort vorstellenden Eigenen Gesellschaft Petermann angehören, wegen eines Mädchens in Streit, der in die schlimmsten Wuthausen ausartete. ...

Hirschberg, 16. Juni. Jugendlicher Lebensretter. Der „Botz a. b. Niesengeb.“ schreibt: Als gestern Nachmittag einige Knaben am Saden spazierten, stürzte der kleine Ernst Wiske ins Wasser und wurde von der Strömung mit fortgerissen. ...

Hoyerswerda, 17. Juni. Großfeuer. Am 14. d. Mts. entstand nach dem „N. O. Anz.“ in Buchhorn bei dem Bauergutbesitzer Bohling auf bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer, welches in einer halben Stunde, in Folge des herrschenden Windes und der großen Trockenheit, 7 Wohnhäuser mit Stallungen und 3 Scheunen in Asche legte. ...

Liegenbals, 17. Juni. Verhaftet. Am Dienstag wurde der, wie gemeldet, wegen widerrechtlicher Unzucht seit längerer Zeit festlichlich verfolgte Freiherr von Chambray verhaftet.

Zeit festlichlich verfolgte Freiherr von Chambray verhaftet. Gietow, 16. Juni. Hitzschlag. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr erlitt der die erste Schicht verfassende Arbeiter Thomas Willim aus Lynel, welcher in der Walzwerkshalle der Großstrecke, nicht aber beim warmen Ofen beschäftigt wurde, einen Hitzschlag, an welchem er in der Nacht im städtischen Krankenhause verstorben ist. ...

Beuthen, 17. Juni. Strafe muß sein! Die Bahnarbeiterfrau Rosalie Pawlik aus Chorzow bei Beuthen hatte am 30. November vorigen Jahres ein Stück Schweinefleisch aus Polen über die Grenze gebracht, da aber nach den bestehenden Vorschriften nur gefochtes Fleisch eingeführt werden durfte, so hat das Landgericht Beuthen O. S. die Pawlik wegen Vergehens gegen § 228 des Strafgesetzbuches zu drei Tagen Gefängnis verurtheilt. ...

Kosen, 17. Juni. Wegen Verschlimmung von obrigkeitlichen Anordnungen und Verleumdung des Königl. Staatsministeriums, verurtheilt durch einen Artikel, der sich mit den Polendeckungen im Abgeordnetenhaus am 5. und 6. Februar befaßte, verurtheilt die Strafkammer den verantwortlichen Redacteur des „Dziennik Woznianski“, Ludwig Hognock zu 200 Mark Geldstrafe. ...

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Juni. Auswärtigen bürgerlichen Blättern wird von hier berichtet: Das Verbleiben des Fürsten Hohenlohe im Amte und die Fortführung seiner Politik ist gesichert, doch ist eine Entlastung des Fürsten in den Geschäften in Aussicht genommen. ...

Der Finanzminister Dr. von Michael hatte gestern Vormittag eine längere Besprechung mit dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe und erörterte nachmittags mit dem Chef des Civilcabinetts von Luchmann im Finanzministerium. ...

Die Combination ist angeblich noch wie vor die, daß Herr von Michael das Reichsamt des Innern und Graf Posadowsky das Finanzministerium übernimmt.

Der Präsident des Reichsversicherungsamtes Dr. Bödiker hat bei seinem Abschied gestern den Wilhelmso. orden erhalten. Die „Berliner Volkszeitung“ führt, daß Dr. Bödiker im Establishment von Krupp eine hervorragende Stellung übernommen.

Der frühere Oberdirector der „Kreuzzeitung“, Freiherr von Hammerstein, fränkelt im Juchzweigen fortwährend und ändert häufig im Lager seine Aufnahme: er leidet an einem Regenübel.

Hannover, 17. Juni. Ein durch einen Waldbrand verurtheilt im Dorf Renje bei Hellinghofen (Nied. Saxeburg) 150

Morgen Kiefernbestand und 60 Cadungen bearbeiteter Hölzer. Dr. Schaden ist enorm.

London, 18. Juni. Die „Times“ melden aus Buenos Aires von gestern, daß verschiedene große Feuer in der Provinz Argentinien ausgebrochen seien. Die bevorstehende Ernte werde hierdurch ernstlich bedroht.

Ständesamtliche Nachrichten.

Vom 17. Juni. Heiraths-Ankündigungen. I. Musiker Adalbert Sader und Martha Hentschel. — Kaufmann Leopold Hober und Hedwig Mohri. — Stellmacher Anton Cencarka und Agnes Wosert. ...

Geburten. I. Kutscher Carl Gansch, S. — Straßenbahnenkutscher Carl Seppert, S. — Arbeiter Heinrich Konigsella, S. ...

Todesfälle. I. Arbeiter Franz Neumann, 46 Jahre. — Kaufmannswitwe Henriette Alexander, geb. Friedländer, 55 J. ...

Large advertisement for 'Herren-Garderobe' by Eduard Freund, featuring a shoe illustration and text: 'Complete Anzüge in allen Stoffarten und nur reeller Waare. Eduard Freund, Neufchestr. 57, Ecke Hinterhäuser.'

Advertisement for shoes: 'Große Auswahl! Pa. Damen-Zugstiefel von 5,00 RM. an. Pa. Damen-Knopf- u. Damen-Schuh. Pa. Herren-Gamaschen von RM. 5,50 an. Pa. Herren-Corin-Gamaschen auf Rand RM. 8,00. ...'

Advertisement for hats: 'Central-Marken-Hüte Hut-Fabrik Schmiedebrücke 19 neben der Postamt „am Kaiserthor“.'

Advertisement for shoes: 'Schuh-Geschäft Scheitnigerstraße 37/38 H. Christmann, Schuhmachermeister. Das kann die Feinheit erkennen. Meine bekannt hochfeine Kollerei-Lafel-Butter täglich frisch, kostet jetzt nur das Pfund 1 Mark. ...'

Advertisement for Striegau: 'Striegau. Arbeiter-Verein. Sonntag, den 20. Juni cr., Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zur „Stadt Breslau“. Beitragserhebung und Aufnahme neuer Mitglieder. ...'

Advertisement for beer: 'Frische große Bier. Brande 45 und 50 Pfg. C. Herpolsheimer 28 Neumarkt 28.'

Advertisement for needles: 'Spitzen! Spitzen! Spindel! Knöpfe! Knöpfe! Carl Friedmann, Goldene Rabengasse 27a.'

Advertisement for a meeting: 'Achtung! Achtung! Achtung! Central-Schub der Döpler Deutschlands Filiale Breslau. Sonntag, den 19. d. Mts., Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Saale des Herrn Mertin. ...'

Advertisement for a meeting: 'Eisdorf bei Striegau. Sonntag, den 20. Juni cr., Nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthause des Herrn Radewagen zu Eisdorf eine Mitglieder-Versammlung des Arbeitervereins für den Amtsbezirk Eisdorf statt. ...'

Advertisement for a calendar: 'Breslau. Sereins-Kalender. Carl Friedmann, Goldene Rabengasse 27a.'

Advertisement for a meeting: 'Verband der Zimmerer Deutschlands, Jahrsliche Versammlung. Sonntag, den 20. Juni 1897, Nachmittags 4 Uhr im Saale des Herrn Kostrowsky, Söptingstraße 75: Mitglieder-Versammlung. ...'

Advertisement for a meeting: 'Achtung! Achtung! Achtung! Holzarbeiter. Sonntag, den 20. Juni: Gemeinshaftl. Spaziergang der hiesigen Mitglieder nach Gabelau, die obere Ober entlang. ...'

Advertisement for a meeting: 'Liegnitz. Sonntag, den 20. Juni 1897, Vormittags 11 Uhr: Oeffentliche Parteiversammlung. Tagesordnung: 1. Berichterstattung vom Provinzial-Parteitag. ...'

Advertisement for a meeting: 'Gemeinshaftl. Spaziergang nach Cosel (Restaurant Brix vorm. Peter) Sonntag, den 20. Juni von Nachmittags 4 Uhr ab. ...'

Advertisement for a meeting: 'Oeffentliche Parteiversammlung, Ohlau. Montag, den 21. Juni Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Kostrowsky, Söptingstraße 75. Tagesordnung: 1. Bericht vom Provinzial-Parteitag in Gabelau. ...'

Advertisement for a meeting: 'Ohlau. Arbeiterverein für Ohlau und Umgegend. Sonntag, den 19. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Gasthause zum „Weissen Ross“. Mitglieder-Versammlung. ...'